

HARALD WESSEL, Blankenfelde

Hans Stubbe im Kampf gegen stalinistische Doktrinen

Vorwort

Vorliegender Beitrag wurde von H. WESSEL am 6.9.2001 im Feuilleton der Frankfurter Allgemeinen Zeitung unter dem Titel „**Wie Walter Ulbricht einmal sogar Stalin hereinlegte. – Ein Fall für Stubbe: Trofim Denissowitsch Lyssenko konnte in der DDR keinen Blumentopf gewinnen**“ publiziert. Mit freundlicher Genehmigung der F.A.Z. und des Autors wird diese Zeitgeschichte hier übernommen.

Wer nun die Arbeit erfunden hat? Seit es Sozialisten gibt, überlegen und überlegen sie, wie man, ohne zu arbeiten, zu Geld kommen kann. Mit der Arbeit auch das Geld abzuschaffen war das Versprechen des wissenschaftlichen Sozialismus: Auf den Mustergütern, die STALINS Oberbiologe LYSENKO gründete, sollten nach dem Ende der Naturgeschichte die Pullover wachsen, ohne daß man sich um die Schafe hätte kümmern müssen. Die jungen Leute in der jungen DDR waren noch nicht total verdorben. Sie bildeten sich nicht ein, der Staat müsse für sie sorgen, und die Studenten unter ihnen wußten, daß die Wissenschaft Arbeit ist und man schon deshalb die Arbeit nicht abschaffen kann. HARALD WESSEL, mehr als fünfundzwanzig Jahre lang Leiter der Wissenschaftsredaktion des „Neuen Deutschland“, schreibt ein Kapitel deutscher Biopolitik.

Erlebte Zeitgeschichte

Am 17. Oktober 1951 war es soweit: An diesem Mittwoch strömte eine illustre Schar von Frauen und Männern mit wettergegerbten Gesichtern, in eher kärglicher als festlicher Garderobe, über die Berliner Friedrichstraße in den ehemaligen Admiralspalast, in dem die Deutsche Staatsoper provisorisch untergekommen war. Dort begann gegen elf Uhr ein Staatsakt, auf dem jene Deutsche Akademie der Landwirtschaftswissenschaften (DAL) zu Berlin aus der Taufe gehoben wurde, deren Gründung die Pflanzenzüchter und Genetiker GUSTAV BECKER, RUDOLF SCHICK und HANS STUBBE gut ein Jahr zuvor in einer Denkschrift der SED-Führung vorgeschlagen hatten. WILHELM PIECK persönlich händigte den ordentlichen Mitgliedern ihre Berufungsurkunden aus. Die Amtskette des Präsidenten legte er Professor Dr. HANS STUBBE an, dem Direktor des Institutes für Kulturpflanzenforschung in Gatersleben, auf dem Gelände einer ehemaligen Domäne. In seiner Antrittsrede formulierte STUBBE den sinnigen Wahlspruch: „Im Frieden für Wahrheit und Fortschritt“.

Die Gründung einer für deutsche Traditionen ungewöhnlichen agrarwissenschaftlichen Akademie kam 1951 nicht überraschend. Wie damals üblich, folgte die SED-Führung auch in diesem Falle dem Beispiel der Sowjetunion, wo schon 1929 die zentrale „Lenin-Akademie der landwirtschaftlichen Wissenschaften der UdSSR“ etabliert worden war. Eine Über-

raschung bildete indes die Berufung STUBBES. Hätten wir Biologie-Studenten der Friedrich-Schiller-Universität Jena damals Wetten abgeschlossen, wären die wenigen, die Stubbe eine Chance gaben, fein herausgewesen.

STUBBE hatte mächtige politische und ideologische Gegner. Einer von ihnen saß in der „Villa Medusa“ – wie ERNST HAECKEL sein 1883 in Jena errichtetes Wohnhaus getauft hatte. Seit 1947 residierte dort der Biologie-Lehrer GEORG SCHNEIDER, der 1930 der KPD beigetreten und schon vor 1933 in die UdSSR emigriert war. In Moskau arbeitete er von 1936 an im Labor von JULIUS SCHAXEL, „Axolotl-Schaxel“ genannt, weil er mit Propfversuchen am Querschnitmolch Axolotl in den zwanziger Jahren in Jena hervorgetreten war. Von SCHAXEL erbte SCHNEIDER eine neolamarckistische Prägung, die ihn zum Anhänger des berühmten sowjetischen Agrobiologen TROFIM DENISSOWITSCH LYSSENKO werden ließ.

LYSSENKO war am 30. Dezember 1898 als Sohn eines ukrainischen Bauern in Karlowka bei Poltawa geboren worden. Obgleich der ehrgeizige „Erstgeborene“ nur zwei Jahre die Dorfschule in Karlowka und weitere zweieinhalb Jahre eine Gartenbauschule in Poltawa besucht hatte, war er 1925 als „junger Agonom“ in der neu errichteten Saatzuchtstation von Gandsha in Aserbaidschan gelandet, wo sein unauffaltbarer Aufstieg begann – genau am 7. August 1927, als in der „Prawda“ die „Reportage“ „Das winterliche Feld“ erschien, in der ein verantwortungsloser (vermutlich vom kaukasischen Wein berauschter) Reporter den Saatzuchtgehilfen LYSSENKO als „barfüßigen Professor“ vergötterte, der nie „die behaarten Beine von Fliegen“ studiert habe, aber zu den Wurzeln der Dinge vordringe und die winterlichen Felder zum Grünen bringe.

„Bravo, Genosse Lyssenko, bravo!“ Der Genosse STALIN war mitten in LYSSENKOS Rede aufgesprungen und ermunterte die 1436 Delegierten des „Zweiten Unionskongresses der Stoßarbeiter der Kolchosen“ (11. bis 17. Februar 1935 im Großen Kremlpalast in Moskau) zu minutenlangen Ovationen auf den agronomischen Hochstapler und biologischen Scharlatan. Damit avancierte LYSSENKO zu einem „genetischen Rasputin an Stalins Hof“. Doch zurück nach Jena, in die „Villa Medusa“.

Gelegentlich ist behauptet worden, SCHNEIDER sei „im Juni 1945 im Gefolge WALTER ULBRICHTS aus dem sowjetischen Exil“ zurückgekehrt. Die Gruppe ULBRICHT aber kam schon Anfang Mai 1945 nach Berlin. Zu ihr gehörte SCHNEIDER zweifellos nicht. Eher kann vermutet werden, daß der Schaxel-Schüler, der von 1943 bis 1945 deutsche Kriegsgefangene „geschult“ hatte, einer jener „speziellen Freunde der Sowjetunion“ gewesen ist, die von den „Diensten“ parallel zur Gruppe ULBRICHT in die Sowjetische Besatzungszone gebracht wurden. Im Juli 1945 soll SCHNEIDER in Weimar noch eine sowjetische Offiziersuniform getragen haben. Und in Jena erfüllte er zunächst einen Lehrauftrag für „Wirtschaftliche, politische und kulturelle Probleme der Sowjetunion“, bevor er Professor für „Theoretische Biologie/Geschichte der Evolutionstheorie“ wurde. Phänotypisch unterschied sich der geborene Saarländer GEORG SCHNEIDER von seinem Sowjetidol LYSSENKO deutlich. Während dem ukrainischen Bauernsohn LYSSENKO selbst auf den geschönten Fotos der Stalin-Zeit Fanatismus und Machtwahn ins Gesicht geschrieben standen, wirkte SCHNEIDER freundlich, humorvoll und beinahe epikureisch. Keine Spur von Betonkopf, eher ein Charmeur, dem Studentinnen, Laborantinnen und Assistentinnen gewogen waren. SCHNEIDERS Lehrveranstaltungen besuchten wir schon deshalb, weil sie so schön schlicht abließen und weil man bei SCHNEIDER für bloße Anwesenheit einen jener „Fleißscheine“ bekam, von denen mindestens jeweils zwei den regelmäßigen Stipendienanträgen beizulegen waren. Doch dann – es muß im Wintersemester 1949/50 gewesen sein – zerstörte ein Autodafé die akademische Idylle. Demonstrativ verbrannte SCHNEIDER auf dem Hof der „Villa Medusa“ einen Packen Papier und erklärte, es handle sich um das Manuskript der von ihm angefertigten deutschen Übersetzung eines Buches des Moskauer Genetikers IWAN IWANOWITSCH SCHMALHAUSEN. Irrtümlich habe er, SCHNEIDER, angenommen, das sei ein auch für deutsche Leser wertvolles Standardwerk eines anerkannten Sowjetbiologen. Nun aber wisse man, daß SCHMALHAUSEN ein „unbelehrbarer Feind der fortschrittlichen Lehren LYSSENKOS“ sei, ein „formaler Genetiker“, von dem man sich distanzieren müsse.

Wir Studenten ahnten, daß da kein normaler wissenschaftlicher Meinungsstreit stattfand, ein archaisches Unterwerfungsritual inszeniert wurde. Inzwischen hat EKKEHARD HÖXTER-MANN (in einer Studie „Zur Rezeption LYSSENKOS unter den Biologen in der DDR“, *Acta Historica Leopoldina* 36, 2000) dargelegt, daß SCHNEIDER damals das Originalmanuskript keineswegs vernichtet hat. Er nahm es, in Leder gebunden, sogar mit nach Moskau, als er 1959 an die dortige DDR-Botschaft abgeschoben wurde. Das Manuskript „I.I.SCHMALHAUSEN: Die Evolutionsfaktoren/Eine Theorie der stabilisierenden Auslese“ liegt heute, noch immer ungedruckt, in der „Villa Medusa“.

Wer SCHNEIDERS Wendemanöver verstehen will, muß sich einige historische Daten vor Augen halten. LYSSENKOS Aufstieg begann nach der staatsterroristisch durchgesetzten „Kollektivierung“ der Landwirtschaft 1929/30 und der Hungerkatastrophe von 1932/33. LYSSENKO versprach höhere Erträge und lieferte STALIN in der „formalen Genetik“, im „Mendelismus-Morganismus“, einen Sündenbock für die Misere der sowjetischen Landwirtschaft.

In einer Dokumentation, die voriges Jahr im Moskauer Verlag academia erschien, findet man NKWD-Geheimberichte an Stalin schon aus den frühen dreißiger Jahren, in denen der damals führende sowjetische Genetiker und Kulturpflanzenforscher NIKOLAI WAWILOW der „konterrevolutionären Sabotage an der sowjetischen Landwirtschaft“ bezichtigt wurde. WAWILOW starb am 26. Januar 1943 in einem NKWD-Lazarett in Saratow. Am 14./15. November 1940 wurde WAWILOW über seine internationalen Kontakte verhört; in der endlosen Namensliste ausländischer Kollegen WAWILOWS tauchen auch der „deutsche Genetiker und Selektionär“ ERWIN BAUR sowie als Schüler BAURS HANS STUBBE auf. Daß WAWILOW seit etwa 1929 mit dem jungen STUBBE so gut wie befreundet war und daß STUBBE damals zu seinem Studienbesuch in WAWILOWS Institut zwei Koffer mit Bekleidung für die Leningrader Kollegen mitbrachte, erfahren die NKWD-Verhörer offensichtlich nicht. Doch es liegt auf der Hand, daß LYSSENKO, vom NKWD „informiert“, in STUBBE einen Gegner sah, dessen Entwicklung in der DDR es mit allen Mitteln zu behindern galt.

Die neue WAWILOW-Dokumentation könnte als eine Art Weißbuch neben jenes Grünbuch gestellt werden, dessen Lektüre GEORG SCHNEIDER uns 1945/50 in Jena empfahl; wir meinen den 1949 in Moskau auch in deutscher Sprache veröffentlichten und in grünes Kunstleder gebundenen „Stenographischen Bericht“ von der berüchtigten „Tagung der Lenin-Akademie der Landwirtschaftlichen Wissenschaften der UdSSR (31. Juli bis 7. August 1948)“ über „Die Lage in der biologischen Wissenschaft“. Diese Tagung markierte den Höhepunkt LYSSENKOS und den Tiefpunkt der Biologie und speziell der Genetik in der Sowjetunion. Unzählige Wissenschaftler wanderten in den GULag.

Der international geschätzte SCHMALHAUSEN, dessen Standardwerk über die Evolutionsfaktoren noch 1946 in Moskau hatte erscheinen können, wurde auf der „August-Tagung“ verunglimpft, verweigerte aber die geforderte „Selbstkritik“ und verlor sein Institut – für SCHNEIDER Grund genug, die deutsche Übersetzung des Standardwerkes in vorauseilendem Gehorsam per Selbstzensur zu unterdrücken. Nach STALINS Tod am 5. März 1953 keimte die Hoffnung, nun möge auch der LYSSENKO-Wahnsinn ein Ende haben – zumal im „Tauwetter“ unter CHRUSCHTSCHOW eine Reihe verfolgter Genetiker aus dem GULag befreit wurde. Doch zum Entsetzen der Fachwelt wurde LYSSENKO gestattet, im Februar 1956 auf dem XX. Parteitag der KPdSU eine Rede mit neuerlichen Versprechungen für die Landwirtschaft zu halten. Erst nach CHRUSCHTSCHOWS Sturz Ende 1964 verlor LYSSENKO seine Machtpositionen völlig.

1950/51 aber, als in der DDR die Landwirtschaftsakademie entstehen sollte, befand sich LYSSENKO auf dem Höhepunkt seiner Macht. Zwar traute sich LYSSENKO selbst nie in die SBZ/DDR. Doch einige seiner Adepten schickte er aus – vor allem den bulligen Strahlenbiologen N.I. NUSHDIN, der als ehemaliger WAWILOW-Schüler zum Lyssenkoisten konvertiert war. Am 9. Juli 1949 hatte NUSHDIN einen Jenenser *Dies academicus* mit einem „Vortrag“ in der Aula der Universität beehrt. Es war eine byzantinische Laudatio auf LYSSENKO. Das Auditorium reagierte eisig. Die „Universitäts-Zeitung Jena“ sprach höflich von „erlahmter Aufmerksamkeit“ der Zuhörer.

Am 19. Februar 1949 hatte der Ost-Berliner Genetiker HANS NACHTSHEIM im „Tagespiegel“ erklärt, „Weshalb ich die Humboldt-Universität verlasse“. Der Hauptgrund: NUSHDIN habe ihn in der Tageszeitung „Tägliche Rundschau“ der „antisowjetischen Propaganda“ und der „Völkerverhetzung“ geziehen, weil er die LYSSENKO-Genetik für wissenschaftlich unhaltbar erklärt habe. Die Lyssenkoisten haben damals zahlreiche Biologen aus der SBZ/DDR vergault. Die Genetiker-Substanz der SBZ/DDR systematisch auszudünnen, um Platz für deutsche LYSSENKO-Anhänger zu schaffen, war offenkundig Strategie des Bio-Papstes von STALINS Gnaden. Doch Männer wie BECKER, SCHICK und STUBBE ließen sich nicht verdrängen. Wie STUBBE mir später erzählt hat, war besonders die Haltung von EILHARD ALFRED MITSCHERLICH ermutigend. Dieser Bodenkundler aus der Gelehrten-Dynastie der MITSCHERLICHs habe schon sehr früh und unter vier Augen den mächtigen ULBRICHT gewarnt: „Wenn Sie die Bevölkerung ernähren wollen, dürfen Sie nicht auf LYSSENKO hören.“

ULBRICHT hörte 1950/51 auf MITSCHERLICH, BECKER, SCHICK und STUBBE statt auf LYSSENKO. Eigentlich sollte die von BECKER, SCHICK und STUBBE vorgeschlagene Akademie (DAL) schon am 27. Februar 1951 gegründet werden – gestützt auf einen DDR-Regierungsbeschluß vom 11. Januar 1951. Doch Moskau funkte dazwischen. STUBBE, BECKER, aber auch SCHNEIDER wurden mit anderen Agrarwissenschaftlern zu einer Studienreise in die Sowjetunion eingeladen. Die Reise vom 23. Januar bis zum 17. Februar 1951 sollte offenbar die Ost-Berliner DAL-Planungen inhaltlich und personell durchkreuzen. LYSSENKO empfing die DDR-Delegation zum Gespräch. STUBBE bat um experimentelle Belege für LYSSENKOS Thesen, LYSSENKO war pikiert.

Da STUBBE auch bei der öffentlichen und internen „Auswertung der Freundschaftsreise“ keine Zugeständnisse an den Lyssenkoismus machte, verschärfte sich im Frühjahr und Sommer 1951 die Auseinandersetzungen um den Charakter der geplanten Akademie. Dann schoß SCHNEIDER ein Eigentor: Im Juli-Heft der von ihm geleiteten populärwissenschaftlichen Zeitschrift „Urania“ äußerte sich „Dr. Schn.“ zu

STUBBES Arbeit „Über den Selektionswert von Mutanten“ und nannte sie „idealistisch“ und „scholastisch“.

Kaum war die „Urania“ 7/1951 bei den Lesern angekommen, schaltete ULBRICHT sich ein. Er betrachtete Landwirtschaft als Chefsache und sich selbst als den eigentlichen Chef. Am 1. August 1951 traf er sich mit führenden Agrarwissenschaftlern und Genetikern. Am 13. Oktober veröffentlichte das „Neue Deutschland“ eine Erklärung der Abteilung Landwirtschaft des SED-Zentralkomitees und der Redaktionsleitung – mit der Schlagzeile: „Kritik an einer unsachlichen Buchbesprechung des Genossen Prof. Dr. Schneider, Jena“. Selten haben sechzehn Druckzeilen Annotation solch einen Wirbel verursacht wie SCHNEIDERS STUBBE-Verdict in der „Urania“ vom Juli 1951. Der Wirbel bildete den Auftakt zur Gründung der DAL am 17. Oktober 1951 im Berliner Admiralspalast und zur Berufung des LYSSENKO-Gegners HANS STUBBE zum Präsidenten der DAL.

In der Rückschau erweist sich STUBBES Berufung als eine geschichtlich bedeutsame Weichenstellung für Landwirtschaft und Biowissenschaften in der DDR. Von 1956 an konnten in der DDR-Studentenzeitung „Forum“ zunehmend auch philosophische Arbeiten gedruckt werden, die sich mit LYSSENKOS primitiven teleologischen Axiomen auseinandersetzten. In Gatersleben veranstaltete STUBBE in diesem Sinne Kolloquien mit Philosophen zu Fragen der Theoretischen Biologie. Schon das Darwin-Jahr 1959 geriet in der DDR zu einem Desaster für den Lyssenkoismus.

Am 20. Oktober 1960 besuchte ULBRICHT, der gerade zum Vorsitzenden des Staatsrates der DDR aufgerückt war, als „erstes deutsches Staatsoberhaupt“ das Ernst-Haeckel-Haus in Jena. Direktor war nun GEORG USCHMANN, mit dem sich ULBRICHT über HAECKEL und dessen „Welträtsel“ unterhielt. Als jüngst bestallter ND-Redakteur für Naturwissenschaften erlebte ich ULBRICHT erstmalig aus der Nähe und war überrascht: Er hatte „Die Welträtsel“ wirklich gelesen – zuerst als junger Handwerksbursche und dann erneut für seinen Besuch in Jena. Die Namen LYSSENKO und SCHNEIDER wurden nicht erwähnt. Süffisant nannte ULBRICHT als führenden sowjetischen Biologen den Moskauer

Biochemiker A.I.OPARIN, der die Koazervattheorie der Entstehung des Lebens auf der Erde entwickelt hatte.

Gut vier Jahre später, an der Jahreswende 1964/65, rief ULBRICHT mich an – mein erstes und letztes Telefongespräch mit ihm. Er habe der „Neuen deutschen Bauernzeitung“ empfohlen, eine große Diskussion über die Perspektiven der Biologie zu führen. „Wollen Sie nicht den Eröffnungsartikel schreiben? Etwa eine Doppelseite. Wir brauchen molekularbiologische Prognosen. Man muß die Kräfte bündeln. Und nehmen Sie keine Rücksicht mehr – die sowjetische Biologie wird neue Wege gehen.“

Das Manuskript meines Aufsatzes trug den Titel „Start ins Zeitalter der Biologie/Offene Worte zu einigen heißen Eisen“. Der Artikel erschien in Heft 4/1965 der „Neuen deutschen Bauernzeitung“ unter der Schlagzeile „Sind wir vorbereitet?“. Die Diskussion versandete, weil ULBRICHT wegen seiner Wirtschaftsreformversuche mächtigen Gegenwind aus Moskau zu spüren bekam. Ende 1965, auf dem berichtigten 11. Plenum des SED-Zentralkomitees, mußte ULBRICHT in vielen Punkten kapitulieren. Die DDR verpaßte den Anschluß ans biologische Zeitalter, obgleich verschiedene Institute bis zuletzt beachtliche Leistungen vollbrachten.

Anschrift des Verfassers:

H. WESSEL
Eichendorffstr. 5
D-15827 Blankenfelde